

EINE FRAGE DER HALTUNG

Fairness und Chancengleichheit
im Sport

2



LERNZIELE

- ✓ **Sensibilisieren** für Fairness und Chancengleichheit als zentrale Werte des Sports.
- ✓ **Wissen erwerben** über die historischen und politischen Hintergründe für Fairness und Chancengleichheit im Sport.
- ✓ **Reflektion** eigener Haltungen zu Fairness und Chancengleichheit.

ZUM EINSTIEG



Aus den Sportnachrichten:

- *BILD* am 28.04.2014: „**Es war die Aktion des Wochenendes (...)** – und binnen **Minuten Kult auf Twitter**: Dani Alves wird zum wiederholten Male rassistisch beschimpft und mit Bananen beworfen. Und was macht der Außenverteidiger des FC Barcelona beim Spiel in Villarreal? Schält die Banane ab, stopft sich ein Stück in den Mund und schlägt kauend die Ecke! (...)“
- *Spiegel Online* am 06.07.2010: „**Umstrittene Athletin: Semenya darf wieder starten**: Die lange Leidenszeit von Caster Semenya ist beendet. Nach einjähriger Sperre darf die südafrikanische Leichtathletin wieder bei den Frauen starten. Das hat der Weltverband IAAF entschieden – nach Abschluss der medizinischen Untersuchung und einer entsprechenden Empfehlung der Ärzte. (...)“
- *Spiegel Online* am 19.10.2012: „**Zugegebenes Handspiel: Klose erhält italienischen Fair-Play-Preis**: Lob und Anerkennung war ihm bereits von allen Seiten zugetragen worden, nun wurde Miroslav Klose mit dem Fair-Play-Preis des AC Florenz ausgezeichnet. Er hatte im Spiel mit Lazio Rom gegen Neapel zugegeben, einen Treffer mit der Hand erzielt zu haben. (...)“

... drei Ausschnitte aus den Sportnachrichten, die auf den ersten Blick ganz verschiedene Ereignisse des Sports thematisieren und doch einen gemeinsamen Bezugspunkt haben: Sie beziehen sich auf grundlegende Werte des Sports; es geht um Fairness und Chancengleichheit.

Was genau ist Fairness und was sind gleiche Chancen im Sport? Warum sind diese Werte für sportliche Aktivitäten zentral? Diese und weitere Fragen sollen im Folgenden geklärt werden. Dabei wird zunächst darauf eingegangen, warum Werte für unsere Gesellschaft und für den Sport wichtig sind, was zentrale Werte im Sport sind und woher sie stammen. Es folgt nicht nur ein Blick auf die historischen Wurzeln des Sports, sondern auch auf politische Entwicklungen, die in den letzten Jahren das Konzept der Chancengleichheit neu belebt haben. Und schließlich wird darauf eingegangen, warum Trainer/innen und Übungsleiter/innen eine äußerst hohe Verantwortung im Umgang mit den zentralen Werten des Sports zukommt.



2.1 Wissenswertes zu Fairness und Chancengleichheit im Sport

Werte und Normen und ihre Bedeutung für die Gesellschaft

Der Begriff „Wert“ ist im alltäglichen Sprachgebrauch weit verbreitet. Redewendungen wie „Das ist es mir wert“ nutzen wir häufig, wenn wir die Kosten für Güter oder Aktivitäten legitimieren möchten. Wenn aber von Werten im Bereich der Ethik die Rede ist, dann geht es um moralische Grundvorstellungen, die weniger leicht zu konkretisieren sind, aber dennoch unser Leben sehr grundlegend strukturieren.¹

„Werte sind zentrale, allgemeine Zielvorstellungen und Orientierungsleitlinien für menschliches Handeln und soziales Zusammenleben.“

(Vgl. Hillmann, 1994)

Werte wie die Menschenwürde, Freiheit, Selbstbestimmung, Gerechtigkeit und Solidarität liefern für das Zusammenleben in einer Gesellschaft enorm wichtige Leitlinien. Sie geben Orientierungen für das Gewünschte, beeinflussen Menschen in ihrem Handeln und helfen besonders dann, wenn die Wahl zwischen zwei Handlungsalternativen in Form einer Entscheidung gefordert ist. Wertvorstellungen sind historisch entstanden und von Kultur zu Kultur verschieden. Sie sind also wandelbar und damit auch bewusst durch erzieherische oder politische Prozesse gestaltbar.²

Wenn von Werten gesprochen wird, werden meist in einem Atemzug die „Normen“ mit genannt. Normen sind im alltäglichen Sprachgebrauch unmittelbar mit Wertvorstellungen verbunden, werden aber in der Literatur fein unterschieden: Im Gegensatz zu den sehr allgemeinen Werten (z. B. Menschenwürde) liefern Normen konkretere Orientierungen für menschliches Handeln (siehe z. B. §3 des Grundgesetzes „Alle Menschen sind gleich“). Normen kommen z. B. in formalisierten Gesetzen zum Ausdruck oder regeln in Form von Verhaltensnormen, auf welche Weise sich ein Mitglied (z. B. Trainer/in) ein einem spezifischen sozialen System (z. B. Verein) verhalten sollte.³

Bereits Ende des 19. Jahrhunderts verwies der Soziologe Émile Durkheim auf die Risiken eines Werte- und Normenverlustes für Gesellschaften und hat dafür den Begriff „Anomie“ geprägt.⁴ Auch in jüngster Zeit

wird oftmals bemängelt, dass das Wertegerüst unserer Gesellschaft besonders für Heranwachsende unübersichtlich sei und zu wenig Orientierung biete. Es können dadurch Verunsicherungen bei jungen Menschen und Risiken für ihre soziale Integration entstehen.⁵

Auch einzelne soziale Systeme der Gesellschaft, z. B. Schulen oder Sportvereine, können durch Anomie gekennzeichnet sein, nämlich dann, wenn die grundlegende Werterhaltung der Organisation nicht transparent ist oder die ursprünglich vorhandenen Werte für eine immer größer werdende Zahl der Mitglieder nicht mehr leitend sind.⁶

Welches Werte- und Normengerüst prägt den Sport und welche Orientierungen kann der Sport jungen Menschen anbieten?

Werte und Normen im Sport

Die Wertvorstellungen im Sport sind zwar nicht ausschließlich, aber doch stark durch die Olympische Bewegung geprägt.⁷ Mit der Wiederbelebung der modernen Olympischen Spiele im Jahr 1894 verband ihr Begründer, Pierre Coubertin, eine ganz bestimmte Grundhaltung und letztlich auch Erziehungsabsicht. Zu den Grundprinzipien des Olympischen Selbstverständnisses nach Coubertin zählt z. B. die Aufgabe, Menschen durch sportliche Aktivität harmonisch und ganzheitlich auszubilden, sie in ihrer Selbstvollendung zu unterstützen.

Bei der internationalen Begegnung im Rahmen von Olympischen Spielen sollen auch friedensethische Grundsätze befolgt werden und die Verständigung über Grenzen hinweg gefördert werden. Letztlich gehört die Fairnesserziehung zu den zentralen Grundpfeilern der sogenannten Olympischen Erziehung. Coubertin und die Olympische Bewegung gehen davon aus, dass Fairness als Haltung oder Charakterzug nicht nur durch verordnete Regeln, sondern vor allem durch das praktische Tun beim Sport erworben werden können.⁸

Sporttreibende aus der ganzen Welt bilden auf dieser Basis eine sogenannte „Gewertschaft“, also einen Verbund, der durch gemeinsame Werte zusammengehalten wird.⁹

¹ Vgl. Mieth, 2009, S. 25ff

² Vgl. Emrich & Klein, 2008, S. 17; Mieth, 2009, S. 25ff; Hillmann, 1994

³ Vgl. Emrich & Klein, 2008, S. 36f; Hillmann, 1994

⁴ Vgl. Schubarth, 2010, S. 35f

⁵ Vgl. Schubarth, 2010, S. 42ff; Heitmeyer u. a., 1996

⁶ Vgl. Schubarth, 2010, S. 44ff

⁷ Auch die Arbeitersportbewegung oder die Turnbewegung haben im deutschen Sport auf die Entstehung von Werten Einfluss genommen.

⁸ Vgl. Gruppe, 2008

⁹ Vgl. Emrich & Klein, 2008, S. 17 unter Bezug auf Sombart, 1959, S. 234f

„Der Olympismus ist – nicht nur im Rahmen des sportlichen Geschehens, sondern auch im Sinne der in der Olympischen Charta ausgewiesenen Prinzipien – universal in seinen Werten: gegenseitige Achtung und Respekt, Toleranz, Solidarität, Gleichheit, Anti-Diskriminierung, Frieden, Multikulturalität und anderes mehr. Dies ist ein ganz spezifisches Werte-Tableau...“ (Parry, 2009, S. 47)

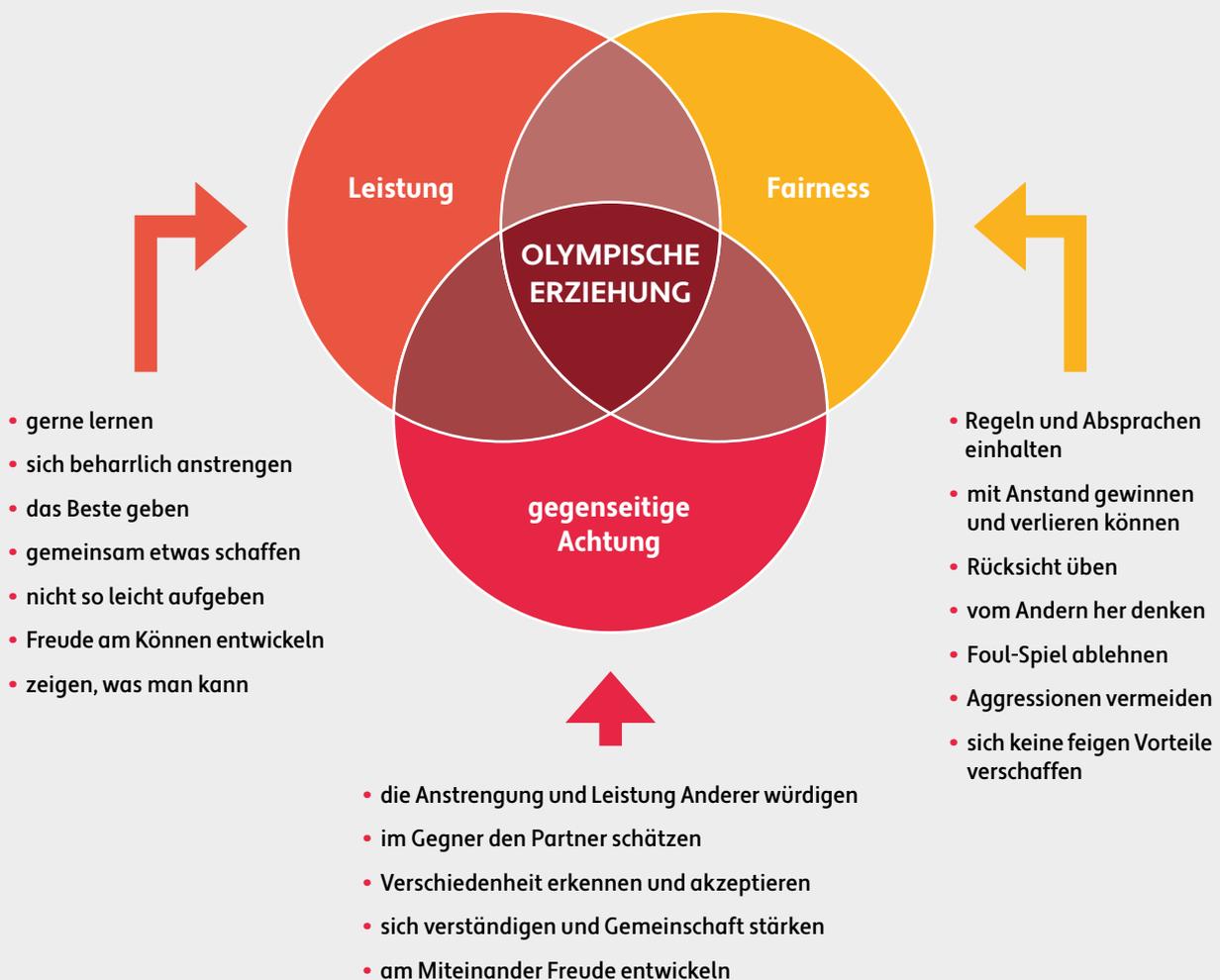
Die Deutsche Olympische Akademie (2012) hebt drei Werte als zentral für die Olympische Erziehung im Sport hervor: Leistung, Fairness und gegenseitige Achtung (siehe Abbildung unten).

In der Olympischen Bewegung werden also die unmittelbar auf das sportliche Tun bezogenen Werte wie die „Leistung“ mit Orientierungen wie „Fairness“ und „gegenseitige Achtung“ verbunden. Viele Vereine

richten ihre Vereinskultur genau auf diese Werte aus und bieten damit ihren Mitgliedern ein spezifisches und klares Werte-Tableau, das sich in dieser Form in keinem anderen gesellschaftlichen Feld so wiederfindet.

Die Verschränkung von körperlicher Anstrengung (Leistung) mit einer entsprechenden Haltung der Fairness und gegenseitigen Achtung liegt tief in den Wurzeln der Olympischen Spiele begründet und liefert gleichzeitig hoch aktuelle Anknüpfungspunkte an moderne Vorstellungen von einer vielfältigen und chancengleichen Gesellschaft, wie sie in der Gleichstellungspolitik und den sogenannten Diversity-Ansätzen zum Ausdruck gebracht werden. Gleichwohl lassen Prozesse der Modernisierung und Kommerzialisierung des Sports heute zu Recht die Frage aufkommen, inwiefern der Anspruch nach Fairness und Chancengleichheit (noch) eingelöst werden kann. Um darauf Antworten zu finden, werden im Folgenden die Begriffe Fairness und Chancengleichheit detaillierter diskutiert.

Komponenten Olympischer Erziehung



Vgl. Deutsche Olympische Akademie, 2012, S. 9

Fairness

Der Begriff Fairness scheint mit keinem weiteren gesellschaftlichen Bereich so eng verbunden zu sein, wie mit dem Sport. In der Fachliteratur wird Fairness als unverzichtbar für den Sport beschrieben, denn gleiche Wettkampfbedingungen und gleiche Siegchancen bilden die zentralen Voraussetzungen für das Funktionieren des sportlichen Spiels und für die Entstehung von Spannung.

„Fairness ist somit die mit der Logik des Spiels verknüpfte Einstellung des einzelnen, durch sein eigenes Verhalten das Spiel als Spiel zu sichern.“

(Gerhardt, 1995, S. 18)

Ohne Fairness sind also die Grundfeste des sportlichen Wettkampfes in Gefahr, die sportliche Auseinandersetzung verliert ihren Reiz, und dies hängt ganz zentral – so legt es die zuvor genannte Definition nahe – von der Einstellung der einzelnen Sportler und Sportlerinnen ab. Des Weiteren hat sich in der Fachliteratur die Unterscheidung der sogenannten „formellen Fairness“ von der „informellen Fairness“ durchgesetzt.¹⁰

Die *formelle Fairness* beinhaltet die *Muss-Normen* im Sport:

- **Das Einhalten der konstitutiven Regeln:** Jede Sportart hat ihre grundlegenden, die spezifische Sportart konstituierenden Regeln (Fußball wird mit dem Fuß gespielt.) Das Einhalten dieser Regeln ist notwendige Voraussetzung dafür, dass ein Fußballspiel stattfinden kann. (Wer mit der Hand spielt, spielt nicht Fußball.)
- **Das Einhalten der regulativen Regeln:** Zur Ausübung von spezifischen Sportarten gehören Regeln, die den Vollzug des Wettkampfes gewähren. So ist es z. B. im Fußballspiel nicht erlaubt, jemanden zu schubsen. Wer dies beim Fußball tut, spielt zwar noch Fußball, schubst er oder sie jedoch fortwährend, geht der grundlegende Spielgedanke verloren. (Es gibt also fließende Übergänge zwischen konstitutiven und regulativen Regeln.)
- **Das Beachten der Schiedsrichter/innen-Urteile:** Der/Die Schiedsrichter/in sichert das Stattfinden und den Vollzug des sportlichen Wettkampfs. Das Befolgen der Urteile dieser zentralen Akteure ist notwendig für den Wettkampf.
- **Chancengleichheit und gleiche Startchancen:** Die Ermittlung der im sportlichen Sinne Besten, also des Siegers oder der Siegerin, ist nur dann interessant,

wenn alle Beteiligten die gleichen Chancen auf diesen Sieg hatten. Somit wird Doping im Sport unter Strafe gestellt, und es werden spezifische Wettkampfklassen etabliert (z. B. differenziert nach Geschlecht, Alter, Gewichtsklasse, Form der Behinderung etc.), die den Vergleich von weitestgehend Gleichstarken ermöglichen.

Die *informelle Fairness* beinhaltet die *Soll-Normen* des Sports. Hier geht es um das olympische Prinzip, die Gegner/innen auch im Wettkampf als Menschen und Spielpartner/innen zu achten. Damit verbunden ist die Erwartung, dass faire Sportler und Sportlerinnen die Würde der anderen achten, dass sie niemanden diskriminieren und dass sie zu einem friedfertigen Umgang beitragen. Von informeller Fairness wird aber inzwischen auch dann gesprochen, wenn Sportler/innen vom Schiedsrichter unbemerkt einen Vorteil im Wettkampf erreichen könnten, dies aber nicht tun, also von sich aus ohne Eingreifen des Schiedsrichters die Regeln des Spiels einhalten. Für ein solches Verhalten erhielt z. B. Miroslav Klose einen Fair-Play-Preis (siehe die eingangs zitierte Nachricht). Zugleich verweist dieses Beispiel darauf, dass in Zeiten der Kommerzialisierung und Professionalisierung des Sports Verhaltensweisen, die eigentlich zum konstitutiven Kern des Spiels gehören, schon als besonders fair und auszeichnungswürdig betrachtet werden. Die fairnessbezogenen Verhaltenserwartungen an Sportler/innen und Trainer/innen verändern sich also und sind auch von dem Zusammenspiel der Akteurinnen und Akteure in ihren spezifischen Settings abhängig.

Insgesamt betrachtet, zeichnet den Sport also ein besonderes Spannungsverhältnis zwischen dem „Siegen wollen“ und dem „Fair-Play“ aus. Zu welcher Seite das Pendel ausschlägt, um welchen Preis der Sieg errungen wird, was als fair und gerecht betrachtet wird, entscheidet sich in den Vereinen und Trainingsgruppen vor Ort, die ihre je eigene Fairness-Kultur entwickeln.

In diesem Zusammenhang ist auch auf die verschiedenen Sportentwicklungen zu verweisen, die ihre Zielsetzungen gerade nicht im Wettkampf und „Siegen wollen“ sehen. Sportliche Spiele im Rahmen der alternativen New-Games Bewegung, aber auch viele der jüngeren Trend- und Individualsportarten legen ihre zentrale Ausrichtung nicht auf den sportlichen Sieg gegen andere, sondern auf das Miteinander und die Kooperation (z. B. New-Games), die Gesunderhaltung (z. B. Fitness-Sport), das Naturerlebnis (z. B. Natursportarten) oder die persönliche Herausforderung im Sinne der Verbesserung der eigenen sportlichen Fähigkeiten (z. B. Individualsportarten). In diesen Bereichen des Sports, die sich z. T. abseits vom traditionellen Sport entwickelt haben, bieten sich spezifische und zum Teil andere Bedingungen für den Umgang mit Fairness (z. B. der „faire“ Umgang mit der Natur).

Der Deutsche Olympische Sportbund und weitere Dachverbände im Sport haben einen Ehrenkodex für

¹⁰ Vgl. Geßmann, 2008 unter Bezug auf Lenk, 1995

Funktionsträger/innen entwickelt, der auf den grundlegenden allgemeinen Werten des Sports, wie Leistung, Fairness und gegenseitige Achtung fußt. Der Ehrenkodex ist eine Grundlage dafür, Unfairness und Chancenungleichheit zu identifizieren und bietet Leitlinien, an denen Trainer/innen und Übungsleiter/innen ihr Handeln ausrichten können. Der Ehrenkodex steht unter www.dsj.de/handlungsfelder/praevention/kinderschutz/materialien-der-dsj-des-dosb/ zum Download bereit.

Chancengleichheit

Der Begriff der Chancengleichheit lässt sich einerseits eng auslegen, d. h. nur in Bezug auf den sportlichen Wettkampf. Er sollte aber andererseits mit Blick auf allgemein gültige rechtliche und politische Vorgaben auch im Sport deutlich weiter gefasst werden:

Wie zuvor erwähnt, beinhaltet der Fairnessbegriff des Sports traditionell eine Chancengleichheit in dem Sinne, dass die beteiligten Akteurinnen und Akteure eines sportlichen Wettkampfes gleiche Start- und Siegchancen erhalten. Diese gleich verteilten Chancen machen den Kern sportlicher Anstrengung aus. Wer ist schon bereit, über lange Zeit hart zu trainieren, wenn die potenziellen Gegner/innen bevorteilt in den Wettkampf gehen? Neben dem Verbot der Einnahme von leistungssteigernden Substanzen zählt also auch die Einordnung von Athleten/innen in spezifische vergleichbare Wettkampfklassen zur Chancengleichheit im Sport.

Vor diesem Hintergrund ist die eingangs zitierte Nachricht über die 800m-Läuferin Caster Semenya zu lesen. Sie musste in einem langwierigen Verfahren zunächst unter Beweis stellen, dass sie tatsächlich eine Frau sei, denn es traten angesichts ihrer außerordentlichen Leistungen Gerüchte auf, sie sei eher ein Mann oder intersexuell. Ihr Geschlecht wurde in medizinischen Verfahren getestet und Ärzte bescheinigten schließlich, dass Semenya bei den Frauen starten dürfe. Vor dem Hintergrund des sportlichen Prinzips der „gleichen Startchancen“ erscheint die Überprüfung des Geschlechts von Semenya als eine systemlogische Konsequenz. Allerdings lässt der gesamte Vorgang und insbesondere der öffentliche Umgang damit berechnete Fragen nach Chancengleichheit in einem weiteren Sinne aufkommen: Hat nicht jeder Mensch die Chance verdient, intime Details über die eigene Person im Privaten zu belassen? Hat nicht jeder Mensch das Recht auf eine individuelle Geschlechtlichkeit, ohne sie in normierten Tests unter Beweis stellen zu müssen?

Von diesem Beispiel ausgehend wird deutlich, dass der Begriff der Chancengleichheit zunächst eng gefasst werden kann und dann lediglich gleiche Start- und Siegchancen im sportlichen Wettkampf gemeint sind. Chancengleichheit kann jedoch auch im Sport deutlich weiter gefasst werden und impliziert dann mehr als nur gleiche Chancen im Wettkampf.

Chancengleichheit bezeichnet das Recht von allen Menschen auf gleiche Lebens- und Sozialchancen:

„Niemand darf wegen seines Geschlechts, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen, seiner Behinderung benachteiligt oder bevorzugt werden.“ (Artikel 3, Absatz 3 des deutschen Grundgesetzes)

Dieses grundlegende und weitgreifende Verständnis von Chancengleichheit wird auch im Sport durch spezifische Richtlinien und Vorgaben geltend gemacht. Dazu gehören zum Beispiel:

- **Die Olympische Charta:** Die Olympische Charta hat für die Durchführung der Olympischen Spiele und die gesamte Olympische Bewegung einen Verfassungscharakter. Sie basiert auf den ursprünglichen Bestimmungen, die Pierre Coubertin für die Olympischen Spiele zusammengestellt hatte und die im Nachgang stetig zur Olympischen Charta ausgebaut wurden. Sie beschreibt nicht nur die rechtlichen Grundlagen für die Durchführung der Spiele, sondern liefert auch den ideellen Orientierungsrahmen für sportliche Aktivität. In ihr werden die Olympischen Werte wie Fairness, Chancengleichheit, Respekt und Toleranz dargelegt und darauf aufbauend die Verpflichtung zum Kampf gegen Doping sowie jede Form der Diskriminierung im Sport abgeleitet.¹¹
- **Die Europäische Sportcharta:** 1976 wurde vom Europarat die Europäische Charta über „Sport für Alle“ verabschiedet. Die Charta fasst sportliche Aktivität als eine grundlegende Lebenschance auf, die jedem Menschen zur Verfügung stehen sollte. Dieses Grundrecht auf sportliche Aktivität wurde 1992 in der Europäischen Sportcharta verstetigt und durch verschiedene ethische Grundhaltungen ergänzt. Die Charta legt damit den Zugang zum Sport für alle, insbesondere für Kinder und Jugendliche, als leitendes Prinzip fest und geht zugleich noch darüber hinaus, denn auch die Ausübung eines diskriminierungsfreien Sports, eines sicheren, gesunden und gewaltfreien Sports, ohne Doping und leistungssteigernde Mittel werden in der Charta zur Leitlinie für den europäischen Sport erhoben.¹²
- **Die Charta der Vielfalt in Deutschland:** 2007 trat der DOSB dieser Charta bei und verpflichtet sich damit, Vielfalt wertzuschätzen sowie Konflikte und Diskriminierungen aufgrund von Geschlecht, Nationalität, ethnischer Herkunft, Religion, Behinderung, Alter und sexueller Orientierung abzubauen.¹³

¹¹ Vgl. Grabs, 2008

¹² Vgl. Europarat, 2014

¹³ Vgl. Charta der Vielfalt e.V., 2011

- **Die Berliner Erklärung der 5. UNESCO-Weltkonferenz der Sportminister/innen:** 2013 fand die 5. Weltkonferenz des Sports in Berlin statt. Mit der dort verabschiedeten Erklärung verpflichteten sich die Sportminister/innen der Welt für die Wahrung der Integrität des Sports und die Vermeidung von Doping, Wettmanipulation und Korruption im Sport. Der Zugang zum Sport als grundlegendes Recht für Alle wird von der Erklärung ebenfalls aufgegriffen, wobei besonders eingegangen wird auf bisher unterrepräsentierte und benachteiligte Gruppen im Sport: Kinder und Jugendliche aus sozial schwachen Verhältnissen, Mädchen und Frauen sowie Menschen mit Behinderungen sollen geeignete Zugänge zum Sport erhalten und ihnen sollen sichere Bewegungsräume ohne Diskriminierung, Gewalt und Belästigung ermöglicht werden.¹⁴

Diese allgemeinen Vorgaben zur Chancengleichheit im Sport werden in Deutschland durch Erklärungen und Positionspapiere für spezifische Ziele und Zielgruppen ergänzt. Dazu zählen z. B.

- die 2015 vom DOSB veröffentlichte Broschüre „Good Governance im deutschen Sport“,¹⁵
- das 2014 vom DOSB veröffentlichte Grundlagenpapier „Integration und Sport“,¹⁶
- die 2013 veröffentlichte „Berliner Erklärung gegen Homophobie“,¹⁷
- das 2013 verabschiedete DOSB-Positionspapier „Inklusion leben – gemeinsam und gleichberechtigt Sport treiben“,¹⁸
- der 2012 von der Mitgliederversammlung des DOSB verabschiedete Beschluss „Chancengleichheit im Sport durchsetzen“,¹⁹
- und das 2011 von der Frauen-Vollversammlung verabschiedete Impulspapier „Chancengleichheit und Vielfalt stärken den Sport“.²⁰

Alle zuvor genannten Erklärungen, Papiere und Beschlüsse zusammengenommen machen deutlich, dass Fairness und Chancengleichheit im Sport mehr bedeuten als gleiche Chancen auf den Sieg im Wettkampf. Es geht um das grundsätzliche Recht eines jeden Menschen, am Sport teilzuhaben und diesen unter Achtung seiner Menschenwürde nach freiheitlich demokratischen Prinzipien auszuüben.

Trainer/innen und Übungsleiter/innen als Schlüsselfiguren für Fairness und Chancengleichheit im Sport

Das zuvor beschriebene spezifische Werte-Tableau des Sports stellt hohe Anforderungen an Sportvereine und ihre Akteur/innen. Besonders Trainer/innen und Übungs-

leiter/innen sind aufgrund ihrer Nähe zu den Vereinsmitgliedern Schlüsselfiguren bei der Vermittlung von Werten im Sport.²¹ Neben der fachlichen Kompetenz für Training und Methodik in den Sportarten benötigen sie also eine entsprechend reflektierte Haltung zu Fragen der Fairness und Chancengleichheit.

Wie zuvor beschrieben, sind Werte durch Erziehungs- und Lernprozesse gestaltbar, das heißt, dass insbesondere im Kinder- und Jugendsport große Potenziale für die Vermittlung von sportspezifischen Werten liegen. Auf der Basis der Lerntheorie sind besonders zwei Strategien für das Vermitteln und Lernen von Werten im Sport hervorzuheben:

- **Modelle für Fairness und Chancengleichheit:** Wie jedes Verhalten kann auch Fairness erlernt werden. Für Lernprozesse sind Modelle, die das entsprechende Verhalten zeigen und vorleben, zentral. Heranwachsende übernehmen das Verhalten von Erwachsenen besonders dann, wenn diese Erwachsenen Ämter ausüben, die ihnen Autorität verleihen. Dies trifft auf Vereinsvorsitzende, auf Trainer/innen und Übungsleiter/innen zu. Das Zeigen und Vorleben von fairem Verhalten im Verein, das regelmäßige Praktizieren von Chancengleichheit im wöchentlichen Training hat somit eine zentrale Modellfunktion. Dabei ist es besonders wichtig, dass Trainer/innen authentisch sind, dass Reden und Handeln nicht im Widerspruch stehen.²²
- **Reaktionen auf Fairness und Unfairness:** Für Lernprozesse ist zentral, welches Feedback die Handelnden für ihr Verhalten bekommen. Auch hier ist die unmittelbare Reaktion des Trainers oder der Trainerin nicht zu unterschätzen. Verhalten sich heranwachsende Sportler/innen in einer Trainingssituation z. B. unfair, können sie dieses Verhalten kognitiv nur dann als „nicht erwünscht“ verarbeiten, wenn sie dazu ein direktes Feedback erhalten. Die klare Positionierung des Trainers/der Trainerin gegen das gezeigte Verhalten und ggf. sogar die Sanktionierung machen allen Beteiligten deutlich, welche Werte in der Trainingsgruppe gelten. Übungsleiter/innen, die bei unfairen Verhaltensweisen wegsehen, die eine Reaktion auf unfaires Spiel, auf einen diskriminierenden Spruch oder einen gestischen Übergriff zu anstrengend oder gar übertrieben finden, versäumen wichtige Chancen der Fairnesserziehung im Sport. Das Gleiche gilt für faires Verhalten: Dieses kann direkt durch ein positives Feedback seitens des Trainers oder der Trainerin bestätigt und gefestigt werden.

Fairness und Chancengleichheit zählen zu den zentralen Werten des Sports. Sie zu vermitteln und vorzuleben, ist eine besondere Chance und zugleich hohe Verantwortung für Trainer/innen und Übungsleiter/innen im Sport.

¹⁴ Vgl. Bundesministerium des Innern, 2014

¹⁵ Vgl. Deutscher Olympischer Sportbund, 2015

¹⁶ Vgl. Deutscher Olympischer Sportbund, 201

¹⁷ Vgl. Bundesstiftung Magnus Hirschfeld, 2013

¹⁸ Vgl. Deutscher Olympischer Sportbund, 2013

¹⁹ Vgl. Deutscher Olympischer Sportbund, 2012

²⁰ Vgl. Deutscher Olympischer Sportbund, 2011

²¹ Vgl. Emrich & Klein, 2008

²² Vgl. Grabs, 2008



2.2 Anregungen und methodische Bausteine

Um das Thema in der Aus- und Fortbildung angemessen zu übermitteln, werden im Folgenden Anregungen und methodische Bausteine zum Einstieg in die Thematik, zur Selbstreflexion der Teilnehmer/innen (TN) und zur (Gruppen-)Diskussion vorgestellt. Neben diesen methodischen Anregungen verweisen wir auf das begleitende Unterrichtskonzept mit Power-Point-Präsentation (siehe Kapitel 2: Eine Frage der Haltung – Fairness und Chancengleichheit im Sport, Unterrichtskonzept und Power Point Präsentation [PPT]).

ÜBUNG ZUM EINSTIEG DER TEILNEHMER/INNEN	
Titel:	Ehrenkodex
Dauer:	35 Minuten
TN:	5 – 30
Material:	kopierte und in Einzelteile geschnittene Ehrenkodizes des DOSB/der dsj bzw. des eigenen Verbandes
Ablauf:	Die Leitung bereitet Folgendes vor: Sie zerlegt den Ehrenkodex des DOSB/der dsj in 11 einzelne Teile, entsprechend der einzelnen Abschnitte im Ehrenkodex. Jede/r TN erhält einen Abschnitt und hat 5 Minuten Zeit, sich zu überlegen, was dieser Satz für die eigene Tätigkeit im sportlichen Alltag bedeutet. Nacheinander werden diese Überlegungen vorgetragen und ggf. mit der Gruppe diskutiert (30 Minuten).
ÜBUNG ZUR SELBSTREFLEXION DER TEILNEHMER/INNEN	
Titel:	Meine Werte
Dauer:	30 – 35 Minuten
TN:	2 – 22
Material:	DIN-A4-Blätter, Stifte
Ablauf:	In einem kurzen Input erläutert die Leitung, was Werte sind und gibt den TN einige Beispiele (siehe oben). Jede/r TN soll nun ein DIN-A4-Blatt in vier Teile zerlegen und auf jedes einzelne Stück Papier einen der eigenen persönlichen Werte in Bezug auf Sport, den Sportverein oder die Tätigkeit als Trainer/in schreiben. Was ist ihm/ihr wichtig im Sport, für was lohnt es sich einzustehen? Welcher Wert steht hinter den eigenen Aktivitäten im Sport? Diese vier Werte ordnet nun jede/r TN für sich nach Wichtigkeit in eine Wertehierarchie (10 – 15 Minuten). Im Zweiergespräch stellen sich die TN dann gegenseitig ihre Wertehierarchien vor und erläutern die einzelnen Werte; was z. B. Chancengleichheit für sie bedeutet usw. (10 Minuten). Die Leitung beendet die Zweiergespräche und lässt alle TN nacheinander den für sie wichtigsten Wert laut sagen und fragt danach in die Runde, wie die Übung gelaufen ist und was den TN aufgefallen ist (10 Minuten).
ÜBUNG ZUR (GRUPPEN-)DISKUSSION DER TEILNEHMER/INNEN	
Titel:	Fairness-Barometer
Dauer:	40 Minuten
TN:	5 – 25
Material:	Moderationskarten, Stifte, Seile
Ablauf:	Jede/r TN überlegt sich zwei Situationen im Sport, die er/sie entweder als fair oder unfair erlebt hat und schreibt diese jeweils auf eine Moderationskarte (5 Minuten). Die Leitung sammelt alle Moderationskarten ein, teilt die Gesamtgruppe in Kleingruppen zu je 5 – 7 TN und gibt jeder Gruppe einige der fairen und unfairen Situationskarten. Jede Gruppe soll jetzt ihre Karten auf das am Boden liegende Seil (Barometer) von fair bis unfair sortieren. Es dürfen keine zwei Karten gleich gewichtet werden. Die Gruppe muss sich entscheiden, was davon als fairer/unfairer kategorisiert wird. Nach der Übung zeigen sich die Gruppen gegenseitig ihre Barometer und diskutieren die Einordnung (20 Minuten). Gemeinsam im Plenum wird versucht, ein Fairness-Raster zu entwickeln, das sich auf alle Situationen anwenden lässt und den folgenden Satz beendet: <i>Fairness ist, wenn...</i> (15 Minuten).



2.3 Quellen für Praxisbeispiele und Hintergrundliteratur

Im Folgenden werden bewährte Methodensammlungen, Praxisbeispiele und Hintergrundliteratur zur Umsetzung des Themas aufgeführt.

PRAXISBEISPIELE

Methodensammlungen und Praxisbeispiele:

Badische Sportjugend (o.A.). *Sport ist wertevoll*. Zugriff am 25.02.2015 unter www.badische-sportjugend.de/cms/docs/doc45350.pdf

Deutsche Olympische Akademie Willi Daume e.V. (2012). *Olympia ruft: Macht mit!* Frankfurt am Main.

Deutsche Olympische Gesellschaft (1991). *FAIRhalten*. Frankfurt am Main.

DJK Landesverband NRW e.V. (o.A.). *Werte leben im Sport*. Zugriff am 25.02.2015 unter www.vollwertsport.de

Naul, R., Geßmann, R. & Wick, U. (Hrsg.) (2008). *Olympische Erziehung in Schule und Verein – Grundlagen und Materialien*. Schorndorf: Hofmann.

Ausgewählte Papiere, Erklärungen und Beschlüsse:

Bundesministerium des Innern (2014). *Weltsportministerkonferenz verabschiedet Berliner Erklärung 2013*. Zugriff am 25.02.2015 unter www.bmi.bund.de/DE/Themen/Sport/Internationale-Sportpolitik/MINEPS/mineps_node.html

Bundesstiftung Magnus Hirschfeld (2013). *Berliner Erklärung*. Zugriff am 25.02.2015 unter www.fussball-fuer-vielfalt.de

Charta der Vielfalt e.V. (2011). *Charta der Vielfalt*. Zugriff am 25.02.2015 unter www.charta-der-vielfalt.de

Deutscher Olympischer Sportbund und Deutsche Sportjugend (o.A.). *Ehrenkodex*. Zugriff am 25.02.2015 unter www.dsj.de/handlungsfelder/praevention-intervention/kinderschutz/materialien-der-dsj-des-dosb

Deutscher Olympischer Sportbund (2012). *Chancengleichheit im Sport durchsetzen*. Zugriff am 25.02.2015 unter www.dosb.de/uploads/media/Beschluss_der_8._DOSB-Mitgliederversammlung_Chancengleichheit_im_Sport_durchsetzen.pdf

Deutscher Olympischer Sportbund (2013). *Inklusion leben – gemeinsam und gleichberechtigt Sport treiben*. Zugriff am 25.02.2015 unter www.dosb.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/Breitensport/Inklusion/Downloads/DOSB-Positionspapier_zur_Inklusion.pdf

Deutscher Olympischer Sportbund (2014). *Grundlagenpapier: Integration und Sport – ein Zukunftsfaktor von Sportvereinen und Gesellschaft*. Zugriff am 25.02.2015 unter www.dosb.de/uploads/media/Grundlagenpapier.pdf

Europarat (2014). *Sport für alle – eine europäische Herausforderung*. Zugriff am 25.02.2015 unter <http://hub.coe.int/de/what-we-do/education-and-sports/sport-for-all>

HINTERGRUNDLITERATUR

Emrich, E. & Klein, S. (2008). *Übungsleiter und Trainer als Werte(ver)mittler – Eine Handreichung für die olympische Erziehung in Sportorganisationen und Schulen*. Kassel: AGON-Sportverlag.

Gerhardt, V. & Lämmer, M. (Hrsg.) (1995). *Fairneß und Fair play* (S. 5–24). Sankt Augustin: Academia Verlag.

Höfer, A. & Lämmer, M. (Red.) (2009). *Die Olympischen Werte und die Zukunft des Sports*. Frankfurt: Deutsche Olympische Akademie Willi Daume.

Naul, R., Geßmann, R. & Wick, U. (Hrsg.) (2008). *Olympische Erziehung in Schule und Verein – Grundlagen und Materialien*. Schorndorf: Hofmann.

Naul, R. (2007). *Olympische Erziehung*. Aachen: Meyer & Meyer.



2.4 Literaturverzeichnis und Autorin

LITERATURVERZEICHNIS

- BILD (28.04.2014). *Wie Barcas Alves Rassisten auskontert*. Zugriff am 25.02.2015 unter www.bild.de/sport/fussball/fc-barcelona/dani-alves-35729312.bild.html
- Bundesministerium des Innern (2014). *Weltsportministerkonferenz verabschiedet Berliner Erklärung 2013*. Zugriff am 25.02.2015 unter www.bmi.bund.de/DE/Themen/Sport/Internationale-Sportpolitik/MINEPS/mineps_node.html
- Bundesstiftung Magnus Hirschfeld (2013). *Berliner Erklärung*. Zugriff am 25.02.2015 unter www.fussball-fuer-vielfalt.de
- Charta der Vielfalt e. V. (2011). *Charta der Vielfalt*. Zugriff am 25.02.2015 unter www.charta-der-vielfalt.de
- Deutsche Olympische Akademie Willi Daume e. V. (2012). *Olympia ruft: Macht mit!* Frankfurt am Main.
- Deutscher Olympischer Sportbund (2011). *Impulspapier „Chancengleichheit und Vielfalt stärken den Sport“*. Zugriff am 25.02.2015 unter www.dosb.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/Frauen/Impulspapier_2011_Chancengleichheit_und_Vielfalt_staerken_den_Sport_.pdf
- Deutscher Olympischer Sportbund (2012). *Chancengleichheit im Sport durchsetzen*. Zugriff am 25.02.2015 unter www.dosb.de/uploads/media/Beschluss_der_8._DOSB-Mitgliederversammlung_Chancengleichheit_im_Sport_durchsetzen.pdf
- Deutscher Olympischer Sportbund (2013). *Inklusion leben – gemeinsam und gleichberechtigt Sport treiben*. Zugriff am 25.02.2015 unter www.dosb.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/Breitensport/Inklusion/Downloads/DOSB-Positionspapier_zur_Inklusion.pdf
- Deutscher Olympischer Sportbund (2014). *Grundlagenpapier: Integration und Sport – ein Zukunftsfaktor von Sportvereinen und Gesellschaft*. Zugriff am 25.02.2015 unter www.dosb.de/uploads/media/Grundlagenpapier.pdf
- Deutscher Olympischer Sportbund (2015). *Good Governance im deutschen Sport*. Frankfurt: Deutscher Olympischer Sportbund.
- Emrich, E. & Klein, S. (2008). *Übungsleiter und Trainer als Werte(ver)mittler – Eine Handreichung für die olympische Erziehung in Sportorganisationen und Schulen*. Kassel: AGON-Sportverlag.
- Europarat (2014). *Sport für alle – eine europäische Herausforderung*. Zugriff am 25.02.2015 unter <http://hub.coe.int/de/what-we-do/education-and-sports/sport-for-all>
- Gerhardt, V. (1995). *Fairneß – die Tugend des Sports*. In Gerhardt, V. & Lämmer, M. (Hrsg.), *Fairneß und Fair play* (S. 5–24). Sankt Augustin: Academia Verlag.
- Geßmann, R. (2008). *Fair Play – ein wichtige Erziehungsaufgabe und ihre Umsetzung im Sportunterricht*. In: Naul, R. u. a. (Hrsg.), *Olympische Erziehung in Schule und Verein* (S. 172–182). Schorndorf: Hofmann.
- Grabs, R. (2008). *Olympisches Lernen, Trainieren, Wettkämpfen und Begegnen im Sportverein*. In: Naul, R. u. a. (Hrsg.), *Olympische Erziehung in Schule und Verein* (S. 239–250). Schorndorf: Hofmann.
- Grupe, O. (2008). *Was ist und bedeutet Olympische Erziehung?* In: Naul, R. u. a. (Hrsg.), *Olympische Erziehung in Schule und Verein* (S. 120–127). Schorndorf: Hofmann.
- Heitmeyer, W. u. a. (1996). *Gewalt – Schattenseiten der Individualisierung bei Jugendlichen unterschiedlichen Milieus*. Weinheim, München: Juventa.
- Hillmann, K.-H. (1994). *Wörterbuch der Soziologie*. Stuttgart: Kröner.
- Lenk, H. (1995). *Fairneß und Fair play*. In: Gerhardt, V. & Lämmer, M. (Hrsg.), *Fairneß und Fair play* (S. 25–40). Sankt Augustin: Academia Verlag.
- Mieth, D. (2009). *Gesellschaft im Wandel: Wo bleiben die Werte?* In: Höfer, A. & Lämmer, M. (Red.), *Die Olympischen Werte und die Zukunft des Sports* (S. 24–31). Frankfurt: Deutsche Olympische Akademie Willi Daume.

Parry, J. (2009). *Eine friedliche und bessere Welt: Die Olympischen Werte zwischen Anspruch und Wirklichkeit*. In Höfer, A. & Lämmer, M. (Red.), *Die Olympischen Werte und die Zukunft des Sports* (S. 34–48). Frankfurt: Deutsche Olympische Akademie Willi Daume.

Schubarth, W. (2010). *Gewalt und Mobbing an Schulen – Möglichkeiten der Prävention und Intervention*. Stuttgart: Kohlhammer.

Sombart, W. (1959). *Grundformen des menschlichen Zusammenlebens*. In: Vierkandt, A. (Hrsg.), *Handwörterbuch der Soziologie* (S. 221–239). Stuttgart: Enke.

Spiegel online (06.07.2010). *Umstrittene Athletin – Semanya darf wieder starten*. Zugriff am 25.02.2015 unter www.spiegel.de/sport/sonst/umstrittene-athletin-semenya-darf-wieder-starten-a-705018-druck.html

Vedder, C. & Lämmer, M. (2013). *Olympische Charta 2014*. Frankfurt: Deutsche Olympische Akademie. Zugriff am 25.02.2015 unter www.dosb.de/fileadmin/Bilder_allgemein/Veranstaltungen/Sotschi_2014/Olympische_Charta_2014.pdf

AUTORIN

Dr. Bettina Rulofs

Akademische Oberrätin am Institut für Soziologie und Genderforschung der Deutschen Sporthochschule Köln.
Mitglied der dsj-Arbeitsgruppe gegen sexualisierte Gewalt im Sport.

Arbeitsschwerpunkte: Sport und Diversity Management, Geschlechterforschung im Sport, Gewaltprävention im Sport.